



Wurde vor allem durch seine „Play Bach“-Aufnahmen berühmt: Jacques Loussier

„Bach ist mein engster Freund“

Mit „Play Bach“ eroberte **Jacques Loussier** ein Millionenpublikum und begeisterte eingefleischte Klassikfans erstmals für den Jazz. Am 5. März ist der Pianist und Komponist im Alter von 84 Jahren gestorben.

Ein Nachruf von Mirjam Schadendorf

Er war es, der Unordnung in den peinlich genau geordneten Plattenschränken der deutschen Bildungsbürger brachte. Standen dort bis zum Ende der 1950er-Jahre fast ausschließlich Vinylscheiben von Albinoni bis zu Vivaldi, so änderte sich dies schlagartig im Jahr 1959. Plötzlich drangen Off-Beats und freie Improvisationen vom Plattenspieler – sehr zum Erstaunen der Sprösslinge, denen es meist streng verboten war, Peter Krauss oder gar ausländische Rock 'n' Roller zu hören. Zu verdanken war diese Befreiung einem Franzosen, der den altehrwürdigen Johann Sebastian Bach mit den

Techniken des Jazz erneuerte: Jacques Loussier, Sohn eines Bankangestellten aus Angers.

Selbst aus heutiger Sicht ist es immer noch ein wenig überraschend, dass die durch das Wirtschaftswunder zu neuen Ehren gekommenen Deutschen diese frühe Form des Crossover nicht einfach geflissentlich übersahen. Doch möglicherweise war die Zeit einfach reif für ein paar leichte Lockerungsübungen, die schließlich immer noch unter dem Zeichen des barocken Altmeisters standen.

Loussier selbst war sich 1959 wohl gar nicht recht bewusst, was für eine Tragweite seine Bach-Bearbeitung für

die deutsche Klassikszene hatte. Der Musiker war damals 25 Jahre alt, sein Studium am Pariser Conservatoire bei Yves Nats hatte er abgeschlossen, es folgten Reisen und Militärdienst im Algerienkrieg. Und in Algier kam es auch zu der folgenschweren Begegnung mit einem Plattenproduzenten, dem Loussier seinen verjazzten Bach vorspielte. So kam es schließlich zu einer Einspielung mit Präludien und Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier. Die Platte wurde sofort zum Verkaufsschlager, Loussier gründete mit Christian Garros und Pierre Michelot das Play Bach Trio und nahm insgesamt fünf „Play Bach“-Alben auf.

Die Entwicklung der Klassik-Jazz-Jumelage ist aus der komplizierten Gemengelage des jungen Pianisten Loussier zu erklären. Ein Hochbegabter, aber kein Geförderter, einer, der mit wenig Geld in Paris gerade so überlebt. Einer, der sich nicht wirklich zugehörig fühlt zu der Clique am Konservatorium und der seinem Lehrer auch nichts von seinen Improvisationen, die er bereits als Jugendlicher am Klavier entwickelt, erzählt. Vielmehr verdient er sich abends in Bars etwas dazu zum spärlichen Salär seiner Eltern.

Hier spielt er Sinti-Swing und Chansons, eine Erfahrung, die den Off-Beat in sein klassisches Klavierspiel gebracht haben dürfte. Er liebt George Shearing, 1953 hört er das Modern Jazz Quartet – eine Art Erweckerlebnis: „Meine erste Platte war von dem großen Jazzpianisten George Shearing, und gleich danach kam für mich das Modern Jazz Quartet. Das waren meine Lieblingsmusiker damals, John Lewis vom Modern Jazz Quartet war ein fantastischer Jazzpianist, der wunderbar improvisieren konnte, den ich sehr bewundert habe und der mich auch beeinflusst hat. Nur war sein Problem, dass er die klassische Technik nicht beherrschte, und wenn er Bach spielte, klang das für mich etwas sonderbar.“ (Planet Interview, Gespräch mit Jakob Buhre, 2005).

Loussier führt das weiter, was John Lewis angefangen hat, und perfektioniert die Jazzadaption von klassischen Werken, zunächst beschränkt er sich auf Bach. Mit ein Impuls für diesen radikalen Weg dürfte auch Loussiers Herkunft gewesen sein. „Wissen Sie, Talent ohne Beziehungen, ohne Geld setzt sich nicht durch. Ich hatte einfach keine Lust, für ein Butterbrot am Sonntagnachmittag in den Salons der reichen Damen zu spielen.“ (1992 im Gespräch mit Silvia Hoffmann von NZZ Folio). Stattdessen beginnt er seinen Siegeszug mit Play Bach. 1963 geht das Trio auf Tour, die Konzertsäle werden größer, das Publikum auch – Loussier und seiner Musik sind Erfolge beschieden, von denen so manch klassischer Interpret in diesen Zeiten träumt.

1978 ist Schluss, der Franzose hat das Reisen satt, den Hype und letztlich auch die Fokussierung auf Bach. Das Trio löst sich auf, Loussier zieht mit seiner Familie in die Provence, arbeitet als Produzent im hauseigenen

Neuaufgabe des Play Bach Trios wieder auf Tournee. Jazzadaptionen von Komponisten wie Satie und Debussy entstehen. Schließlich hat er sich auch mit seinem „Bach-Image“ versöhnt. 2005 sagt er zu Jakob Buhre: „Bach ist durch diese Arbeit zu meinem engsten Freund geworden. Und er ist immer noch eine großartige Inspirationsquelle für meine Improvisationen, Bach bringt mich immer wieder auf neue Ideen.“ In diesem Jahr erhält er die höchste französische Auszeichnung für Kulturschaffende: den Commandeur des Arts et des Lettres.

Auch die Deutschen dankten ihm seine Arbeit ganz besonders: Im Jahr 2010 wurde Loussier die German Jazz Trophy „A Life for Jazz“ für sein Lebenswerk verliehen. Nun ist der wandelbare Künstler im Alter von 84 Jahren im französischen Blois gestorben. Wir verdanken ihm nicht nur zahlreiche wunderbare Einspielungen: Jacques Loussier hat vielmehr eine Lücke geschlossen, bevor wir überhaupt wussten, dass es sie gab! ■

Jacques Loussier erzählt seinem Lehrer am Konservatorium nichts von seinen Improvisationen

Tonstudio und bringt 1979 „Pulsion“ heraus, seine erste Jazzplatte mit eigenen Kompositionen. Filmmusik und vereinzelt klassische Werke schreibt er schon seit vielen Jahren. Letztere sind ihm wichtig, je älter er wird. Die Messe „Lumières“, mehrere Instrumentalkonzerte und Kammermusik machen ihm auch im Bereich der ernsten Musik schließlich einen Namen. „Ich gelte heute als guter, seriöser Musiker“, sagt er 1992 zu Silvia Hoffmann. So hat sich der eigenwillige Außenseiter aus den 1950er-Jahren doch noch in den Bereich der Klassik gewagt und auch dort seine Meriten verdient.

„Play Bach“ lässt ihn nicht los – natürlich nicht. 1985, anlässlich Bachs 300. Geburtstag, geht er mit einer

CD-Tipps

Play Bach No. 1; Jacques Loussier, Christian Garros, Pierre Michelot (1959). Decca
Frédéric Chopin par Jacques Loussier; Jacques Loussier (1980). CBS
Pulsion / Sous la Mer; Jacques Loussier (1981). CBS

Lumière. Messe baroque du 21^{ème} siècle; Ensemble Vocal Patrick Marco & Orchestre Harmonia Nova, Didier Bouture (1986). Disques Ercole

